

Kleine Bibliothek der Weltweisheit

5

Hildegard von Bingen

Über die Liebe

Obwohl HILDEGARD VON BINGEN kein eigenständiges Werk *Über die Liebe* verfaßt hat, sind «caritas» und «amor» zentrale Begriffe im Denken der Seherin und Mystikerin. Peter Dinzelbacher versammelt in diesem Buch die wichtigsten Gedanken Hildegards über die Liebe.

PROF. DR. PETER DINZELBACHER lehrte an verschiedenen Universitäten in Deutschland, Österreich, Italien und Dänemark, war Member of the Institute for Advanced Study in Princeton und ist Honorarprofessor für Mentalitätsgeschichte in Wien. Zahlreiche Publikationen zur Religiosität und Mentalität des Mittelalters.

Hildegard von Bingen

Über die Liebe

*Ausgewählt und
mit einem Nachwort von
Peter Dinzelbacher*

dtv

C.H.Beck

3. Auflage 2006

November 2005

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

© 2005 Verlag C. H. Beck oHG dtv, München
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlagentwurf: Catherine Dixon

Printed in Germany

ISBN-10: 3 423 34245 5

ISBN-13: 978 3 423 34245 2

www.dtv.de

Inhalt

Über die Liebe

Die Liebe Gottes

7

Die Liebe des Menschen zu Gott

41

Die Liebe zwischen den Geschlechtern

69

Verwendete Ausgaben

91

Nachwort

93

Die Liebe Gottes

Gebet um Liebe:

Gott von Ewigkeit

O Gott – Du – von Ewigkeit:

Neige Dich uns zu,

glühe auf in jener Liebe zu uns,
auf daß wir lebendige Glieder werden,
gebildet in gleicher Liebesglut,
aus der Du gezeugt Deinen Sohn
in den Morgenrots Frühe
vor Weltenbeginn.

Schau an unsre Not,

die über uns einbrach –

Nimm sie uns weg

um Deines Sohnes willen –

und geleite uns

in die Freuden des Heils!

(Symphonia 3)

Kosmische Liebe:

Liebe überflutet das All

Liebe

überflutet das All –:

quillend aus tiefsten Gründen,

über die Sternenwelt strömend:

Die Liebe

ist liebend zugetan allem,

da sie den Kuß des Friedens gab

dem Könige, unserem höchsten Herrn.

(Symphonia 9)

Die Liebe Christi:

Denn in der Kraft Seiner Liebe hat der Sohn Gottes Gerechte und Sünder an sich gezogen, und die einen auf die Schultern genommen, weil sie gerecht gelebt hatten, die anderen auf die Knie, weil Er sie vom Weg der Ungerechtigkeit zurückgerufen hatte. Er hat sie zu Teilhabern der himmlischen Bürger gemacht, wie auch der Mensch das, was er trägt, mit Knien und Schultern abstützt. Denn durch das Wissen Seiner Liebe wurde der Mensch mit Leib und Seele zur Fülle des Heiles geführt, obwohl er häufig vom Zustand der rechten Beständigkeit abweicht. Wenn ihn die Gaben des Heiligen Geistes in ihrer reinen, heiligen Fülle von oben überströmen, so unterweisen sie ihn überreich in den himmlischen und geistlichen Belangen. Auch in den irdischen Dingen erziehen sie ihn, allerdings auf andere Weise, zum Nutzen der leiblichen Bedürfnisse. Trotzdem erkennt er sich in ihnen als schwach, krank und sterblich, obwohl er mit diesen mannigfaltigen Gaben ausgerüstet ist.

Denn die Liebe in den Werken des Gottessohnes hat die Milde des wahren Glaubens offenbart, die alles überstrahlt, als Er aus Zöllnern und Sündern Märtyrer, Bekenner und Büßer erwählte und als Er aus Ungläubigen Gerechte machte, wie aus Saulus Paulus, damit sie über die Flügel der Winde, das heißt in die göttliche Harmonie, flögen. So hat die Liebe ihr Werk allmählich und bestimmt vollendet, so daß keine Schwäche in ihm ist, son-

dern die ganze Fülle. Das schafft der Mensch nicht, weil er nur eine mäßige Fähigkeit hat, etwas zu tun, und es kaum aushält, bis er es zu Ende bringt, damit es von anderen gesehen wird.

Der Mensch soll das bei sich bedenken: Auch der Vogel, der aus dem Ei schlüpft und noch keine Federn hat, beeilt sich noch nicht zu fliegen; aber wenn er dann Federn bekommen hat, fliegt er dorthin, wo es ihm entsprechend erscheint.

(Liber divinatorum operum 1, 10)

*Interpretation des Johannisevangeliums und
der Erlösungstat des Heilands:*

«Dadurch erschien die Liebe Gottes zu uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Darin besteht die Liebe: Nicht als ob wir Gott geliebt hätten, sondern daß er uns zuerst geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat» (1 Joh. 4,9–10). Was bedeutet das? Dadurch, daß Gott uns geliebt hat, erstand ein anderes Heil als das, welches wir ursprünglich besaßen, als wir Erben der Unschuld und der Heiligkeit waren. Denn der himmlische Vater zeigte seine Liebe, als wir gefährdet und straffällig waren: er sandte nämlich sein Wort, das allein, vor allen Menschenkindern, von Heiligkeit erfüllt war, in himmlischer Macht in die Finsternis der Welt. Dort vollbrachte das Wort alles Gute; durch seine Milde führte es jene zum Leben zurück, die wegen Sündenbefleckung verworfen waren und nicht zur verlorenen Heiligkeit zurückkehren konnten. Was heißt das? Durch den Lebensquell des Wortes kam nämlich die umarmende Mutterliebe Gottes zu uns; sie nährte unser Leben, hilft uns in Gefahren und leitet uns – als tiefe und zarte (*suavissima*) Liebe – zur Buße an. Wieso?

Gott gedachte barmherzig seines großen Werkes und seiner kostbaren Perle, nämlich des Menschen, den er aus dem Lehm der Erde gebildet und dem er den Lebens-

odem eingehaucht hatte. Wieso? Er verlieh ihm (instruxit) Leben durch die Buße, die niemals ihre Wirksamkeit verfehlt, weil die listige Schlange den Menschen durch stolze Einflüsterung täuschte; doch Gott warf ihn durch die Buße, welche die Demut kundtut, zu Boden. Der Teufel kannte und übte sie nicht, denn er verstand es nicht, sich auf den rechten Weg aufzumachen.

Deswegen ging die Erlösungstat der Liebe (salvatio caritatis) nicht von uns aus, weil wir es nicht verstanden und vermochten, Gott zu unserer Rettung zu lieben; vielmehr hat er, als Schöpfer und Herr, sein Volk so geliebt, daß er zu seiner Erlösung seinen Sohn, das Haupt und den Retter der Gläubigen, sandte. Er wusch und reinigte unsere Wunden. Ihm entströmte (sudavit) auch jener erfrischende Quell (dulcissima material), aus dem alle Erlösungsgüter fließen. Darum erkenne auch du, o Mensch, daß keine unselige Veränderlichkeit Gott berührt. Denn der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn und der Heilige Geist ist Heiliger Geist. Diese drei Personen leben nämlich unteilbar in der einen Gottheit.

(Scivias 2, 2, 4)

*Eine personifizierte Gotteskraft –
Rede der Liebe des Erlösers:*

Die zweite aber erschien ganz wie ein Hyazinth in der Farbe der Himmelsatmosphäre, nämlich sowohl ihre Gestalt als auch ihre Tunika. Und in diese Tunika waren auf unvorstellbare Weise zwei mit Gold und Edelsteinen geschmückte Streifen wunderschön eingewebt; so lief über jede Schulter der Gestalt vorne und hinten ein Streifen bis zu ihren Füßen hinab.

Und sie sprach:

Die Worte der Liebe

Im Himmel erregte es meinen Unwillen, als Luzifer sich selbst in Haß und Stolz zerbiß. Doch ach, ach, ach, die Demut wollte das nicht dulden. Deshalb erlag er auch einem großen Zusammenbruch. Nach der Erschaffung des Menschen wurde – o, o, o, welch edles Samenkorn, o, o, o, lieblicher Sproß! – der Sohn Gottes am Ende der Zeiten um des Menschen willen als Mensch geboren. Und weil Luzifer begehrte und es versuchte, mein Gewand und meine Unversehrtheit zu zerreißen, deshalb erschien ich als helleuchtender Glanz in Gott und im Menschen. Jetzt aber nennen sich Blinde, Tote, Buhler, Dirnen und Unzüchtige nach mir (aequivocas meas). Doch wie es für Kot unmöglich ist, an den Himmel zu rühren, so ist es auch dieser Gemeinheit nicht möglich, meinen Willen zu tangieren. Ich werde mir deshalb in den anderen Tugenden

Flügel herstellen, mit denen ich all das Verderbliche, welches Luzifer über die Welt verstreut hat, hinter mir lassen will (abiciam). O ihr Tugenden, wo ist Luzifer? In der Hölle ist er. Wir wollen uns also alle erheben und dem wahren Licht nähern: laßt uns in den Provinzen ganz große und starke Türme bauen, damit wir, wenn der längste Tag kommt, reiche Frucht an geistlichen und weltlichen (carnalibus) Dingen einbringen können. Und wenn die Völker vollzählig versammelt sind (plenitudo introierit), dann werden auch wir auf Erden und im Himmel vollendet. O du allerschändlichster Luzifer, was hat dir deine unvermutete Verwegenheit genutzt? In deinem ersten Glanz, als du von Gott erschaffen warst, wolltest du mich wütend und rasend zertreten und vom Himmel herabstürzen; doch du bist in den Abgrund gestürzt und ich blieb im Himmel. Später stieg ich im fleischgewordenen Sohn Gottes zur Erde hernieder. Und durch mich wurde die Schar der Gläubigen mit tausend gerechten und guten Kriegskünsten ausgerüstet, die du ihnen, wenn du könntest, schon längst gar zu gern entrissen hättest. O Demut, die du jene bis zu den Sternen erhebst, die wie Erde zertreten und zerrieben sind; o Demut, du bist die ruhmvollste Königin der Tugendkräfte. Was für ein starker und unüberwindlicher Schutzwall bis du überall für die Deinen! Keiner kommt zu Fall, der dich mit lauterem Herzen liebt. So bin auch ich mit dir eine sehr vorteilhafte und vielersehnte Verteidigung für die Meinen. Denn ich bin sehr zart und fein und mache die noch so kleinen Spalten derer, die mich verehren, ausfindig und schlüpfe ganz genau hindurch.›

(Scivias 3, 8, 1 f)

*Inbesondere von der Liebe, ihrem Gewand und
was es bezeichnet*

Die zweite jedoch bezeichnet die Liebe, weil nach der Demut, in welcher der Gottessohn sich würdigte, Fleisch zu werden, auch die wahre und flammende Leuchte der Liebe in Erscheinung trat, als Gott den Menschen so liebte, daß er aus Liebe zu ihm seinen Eingeborenen zur Fleischwerdung sandte. *Sie erscheint ganz wie ein Hyazinth in der Farbe der Himmelsatmosphäre, sowohl ihre Gestalt als auch ihre Tunika.* Denn der fleischgewordene Gottessohn verlieh durch seine Menschheit den gläubigen und auf Himmlisches bedachten (caelestes) Menschen Glanz, wie ein Gegenstand durch einen aufgesetzten Hyazinth verschönt wird (illustratur). So entflammt er auch sie zur Liebe, damit sie jeglichem bedürftigen Menschen gläubig zu Hilfe kommen, wie auch diese Tugend mit der Tunika der göttlichen Güte (dulcedinis Dei) bekleidet wird. Sie hat die Aufgabe, getreu, wirksam und fruchtbringend (devotione, actu et usu) allen Menschen mit dem rechten Licht zu leuchten.

Deshalb *sind auch in diese Tunika auf unvorstellbare Weise zwei mit Gold und Edelsteinen geschmückte Streifen wundersam eingewebt.* Das sind in der göttlichen Güte die beiden Liebesgebote, aus dem guten und hervorragenden Willen wie Gold, und gerechten Taten wie herrliche Edelsteine durch das wunderbare (Gnaden)geschenk des höchsten

Gebens zusammenfügt, so daß *über jede Schulter der Gestalt vorne und hinten ein Streifen bis zu ihren Füßen hinabläuft*. Denn sie trägt in großer Sorgfalt diese beiden Gebote: das eine nämlich gegenüber Gott wie auf der rechten Schulter, und das andere gegenüber dem Nächsten gleichsam auf der linken Schulter, wie geschrieben steht: «Du sollst deinen Gott lieben aus einem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und mit deinem ganzen Gemüt; und deinen Nächsten wie dich selbst (Lk 10,27). Das ist so:

So sollst du den Herrn deinen Gott, lieben; er ist nämlich dein Herr wegen seiner Würde (honor), da er die ganze Schöpfung beherrscht; und dein Gott, weil er keinen Anfang besitzt, sondern der Schöpfer aller Dinge ist, damit du um seiner Liebe willen in deinem Herzen alsbald ob siegst und das Fleisch deines Leibes demütigst (proster-nas). Das kommt es sehr hart an, weil erst nach der Besie-gung des Fleisches dein Geist in dir fortan herrschen wird. Und dann sollst du Gott in deiner Seele so erken-nen, daß du seine Gebote bewußt beobachtest und nicht säumst, sie im Werk zu erfüllen (non pigro opere com-pleas). Und dann werden auf diese Weise alle Kräfte des Leibes und deiner Seele Gott unterworfen. Denn das ist der erste Sieg, der in deinem Leib errungen wurde (facta est), so daß du jetzt unter all diesen angeführten Umstän-den Gott in deinem Herzen ganz fest ergreifst. Das ist dir ein so starkes Bollwerk gegen die Nachstellungen deiner Feinde, daß seine Stärke kein Feind in den erwähnten Situationen zu durchdringen vermag. Dein Geist soll

nämlich dies alles in sich aufnehmen und alles, was du tust, bestärken und festigen. Das sollst du also aus ganzem Herzen, ganzer Seele, mit allen Kräften und deinem ganzen Gemüt tun, so daß dir nichts am Glauben fehle, damit du keiner Sache zustimmst, die Gott widerstrebt, und dich in fremde (Angelegenheiten) einmischst. Du sollst dich vielmehr auf die Süßigkeit seiner Liebe konzentrieren und auch dich selbst lieben. Wie? Wenn du Gott liebst, liebst du dein Heil. Und wie du in all dem dich liebst, so sollst du auch deinen Nächsten lieben. Ein jeder gläubige Mensch ist für dich der Nächste im christlichen Namen und im Glauben. So magst du dich über sein rechts Wohlergehen und die himmlische Erlösung freuen, damit er getreu im Glauben verharre (conservetur), wie auch du über dein Heil frohlockst. Dieses Doppelwerk der Liebe sei im Menschen und senke sich bis zu seinen Füßen hinab; d. h. bis zum Ziel der Vollendung; es erscheint nämlich vorn im göttlichen Gesetz; und hinten offenbar in der Mitwirkung des Menschen. So soll der Mensch auf die Liebe aus sein, damit er nach der Zurückweisung des Todes zur Vollendung des Lebens gelange, wie auch die Liebe oben in ihren Worten kundtut.

(Scivias 3, 8, 19)

Göttliche Offenbarung über die Liebe nach der Bibel:

Aber aus der wahren Liebe, die ganz göttlich ist, kommt auch das Gute, das wertvoller ist als alles, was man ersehnt. Sie sammelt alle, die es suchen, und zieht sie an sich. Die Verdienste, die aus der Sehnsucht nach dem Himmel und aus den geistlichen Stoßseufzern durch göttlichen Antrieb kommen, und ebenso alle Werke des Menschen, die er um Gottes willen vollbracht hat, wägt sie mit richtigem Urteil. So ist auch für alle, die Gott vollkommen lieben, klar, wie Ich durch Meinen Diener Jeremias rede, wenn Ich sage:

Jeremia 17,10: Das Streben des Menschen zu Gott

«Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, der ich jedem gebe, wie es sein Verhalten verdient, entsprechend der Frucht seiner Taten» (Jer 17, 10). Das ist so zu verstehen: Diejenigen, die Gott lieben, suchen durch keine Falle eines falschen Vorwandes einen anderen als Ihn selbst und wollen kein Geflüster der Begehrlichkeiten des Fleisches mit einem anderen haben. Der Mensch setzt trotzdem häufig seinen Eigenwillen durch, wie auch Adam versuchte, wie weit er gehen könne. Der Mensch aber kann nicht Gott und dem Teufel zugleich dienen (vgl. Mt 6,24), weil der Teufel das haßt, was Gott liebt, und weil Gott das nicht will, was der Teufel liebt. So ist es auch im Menschen, weil das Fleisch sich an Sünden ergötzt und die Seele nach Gerechtigkeit dürstet (vgl. Mt 5,6); und